

Der gelbe Bleistift

Reisegeschichten aus Asien

Bearbeitet von
Christian Kracht

1. Auflage 2012. Taschenbuch. 192 S. Paperback

ISBN 978 3 596 18531 3

Format (B x L): 12,6 x 19,1 cm

Gewicht: 148 g

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Christian Kracht
Der gelbe Bleistift
Reisegeschichten aus Asien

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text
und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche
Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.
Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung
oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALT

IM LAND DES SCHWARZEN GOLDES	13
Baku, 1998	
KILL 'EM ALL, LET GOD SORT 'EM OUT	33
Phnom Penh, 1999	
DANGER WHO LOVE	37
Laos, 1999	
DER BESUCH DES KLEMPNERS	43
Bangkok, 1999	
DAS NEUE LICHT VON MYANMAR	49
Burma, 1999	
DER ISLAM IST EINE GRÜNE WIESE, AUF DER MAN SICH AUSRUHEN KANN	55
Peshawar, 1996	
HELLO KITTY GOETHE	67
Bangkok, 1999	
MIT MEINER MUTTER IM EASTERN & ORIENTAL EXPRESS	71
Bangkok – Singapur, 1999	
EIN JAHR VOR DER ÜBERGABE	79
Hong Kong, 1996	

APRÈS NOUS LE DÉLUGE	87
Goa, 1998	
AUF DER DEUTSCHEN BOTSCHAFT	97
Bangkok, 1999	
DISNEYLAND MIT PRÜGELSTRAFE	103
Singapur, 1999	
ZU FRÜH, ZU FRÜH	109
Vietnam, 1992	
ZU SPÄT, ZU SPÄT	125
Vietnam, 1999	
TRISTESSE ROYALE	129
Berlin – Phnom Penh, 1999	
KO SAMUI™	133
Ko Samui, 1999	
POSTMINISTER BÖTSCHS LETZTE REISE	139
Bangalore, 1997	
WIE ICH EINMAL SEHR SPORTLICH WAR	145
Bali – Sri Lanka, 1997	
LOB DES SCHATTENS	153
Japan, 1999	
DER DOKTOR, DAS GIFT UND HECTOR BARANTES	177
Indonesische Molukken, 1996	

DER GELBE BLEISTIFT

IM LAND DES SCHWARZEN GOLDES

Baku, 1998

So, der Kaukasus. Was weiß ich denn so darüber? Wir hatten auf dem Internat einen Geologie-Lehrer, dem sind im Kaukasus die Zehen abgefroren, als Hitler dort unten die Ölfelder erobern wollte. Eine Zangenbewegung sollte das werden, erst die rumänischen Ölfelder und dann, weiter östlich, die Kaukasischen Ölfelder; Öl für den Rußlandfeldzug, natürlich auch Öl gegen das britische Öl im Zweistromland. Sofort kommt man da ins Mythische hinein, wenn man darüber spricht oder nachdenkt – das Zweistromland, der Kaukasus.

Das große Spiel wurde hier in der Gegend gespielt, vor dem Ersten Weltkrieg, The Great Game; Südpersien und Indien, die ja britisch waren, gegen Nordpersien, da saßen die Russen, und irgendwo dazwischen lagen die deutschen Interessen. Und die waren wiederum verwoben mit den Interessen der Türken, die, quer durch Asien, ein pan-türkisches Reich vom Bosphorus bis nach China erschaffen wollten. Und dazwischen lagen die kleineren Interessen noch zweier Völker, die von allen anderen um sie herum ausgerottet wurden – die der Armenier und der Kurden. Kipling, oder irgendein anderer hat mal über Transkaukasien geschrieben, es sei das Zentrum der Welt. Und dieses Zentrum, das darf ich sagen, ist sehr verwirrend, wie wir schauen werden.

Von Enver Pascha habe ich gelesen, dem türkischen Schlächter der Armenier, und von Wilhelm Wassmuss, dem deutschen T. E. Lawrence, der im Ersten Weltkrieg eine neue Front gegen die Briten aufmachen wollte, von Afghanistan

kommend, und der schließlich in Kabul steckenblieb und dort, zusammen mit seinen Freunden Kapitän Oskar von Niemeyer und Otto von Hentig zwei Jahre herumsaß und Däumchen drehte, weil keiner die Deutschen ernst nahm. Wassmuss, so heißt es, habe nämlich eine Schwäche dafür gehabt, Frauenkleider anzuziehen, und das habe der Emir in Kabul damals eher als unangenehm empfunden.

Von den 23 Kommissaren der provisorischen Sowjetregierung in Baku habe ich gelesen, die eines Nachts vor die Stadt gebracht wurden und an einer Eisenbahnlinie erschossen wurden. Man sagt, die britischen Offiziere standen daneben und sahen zu, und heute soll es noch ein Gemälde geben in Baku, gemalt vom sowjet-revolutionären Maler Isaac Brodsky, und links am unteren Rand des Bildes sei eben der historiologische Beweis der Mitschuld der Briten an dem Massaker zu sehen.

Und dann gab es vor kurzem natürlich den immer wiederkehrenden Tschetschenien-Krieg, der immer wieder allerschlimmstens aufflammt, den Ölfluß vom Kaspischen Meer nach Rußland unterbrechend, und daß die große Krise, das finale Armageddon, wenn es kommen wird, seinen Anfang in eben diesem undurchsichtigen Zentrum der Welt, im Kaukasus nehmen wird. Es ging, so erinnere ich mich, um das verwirrende geopolitische Geflecht dreier Pipelines, die eine über eben das besagte Tschetschenien, die zweite über Georgien – dessen Präsident Eduard Schewardnadse neulich zum zehnten Mal nur knapp einem Attentat entgangen war – und die dritte durch den Iran und durch die Türkei, und von dort endlich an die Raffinerien und bis an die Zapfstellen Europas.

Also: Es ging früher wie heute da unten in Baku um Öl. Unter dem Kaspischen Meer liegt mehr Öl als unter Saudi Arabien und Kuweit zusammen. Die Lufthansa fliegt heute

dreimal die Woche dorthin, die British Airways und die KLM ebenfalls, und bald auch die Swissair. Und doch weiß man so gut wie nichts über Baku. In den Reisebuchhandlungen gibt es keine Reiseführer über den Kaukasus, weder bei *Dr. Götze Land & Karte* in Hamburg noch in der größten der Welt, in London. Vergessen Sie es, heißt es, da will doch eh keiner hin. Und das wiederum war ein ausgezeichnete Grund, sofort dorthin zu fahren.

Der Flug Frankfurt-Baku ging von einem Gate tief unten im Keller ab, sozusagen im Strafkeller des Frankfurter Flughafens. Überall in diesem Keller lag Dreck herum, und Papierschnipsel und Zigarettenskippen. Undurchsichtige Amerikaner in beigefarbenen Anzügen flogen mit. Das große Fieber des schwarzen Goldes stand ihnen mit dicken Buchstaben auf der Stirn geschrieben. Fette, reiche Punjabis mit Sikh-Turbanen und silbernen Nike Air Max-Turnschuhen standen herum, rauchten Zigaretten und traten sie mit den Füßen auf dem Boden aus, obwohl das Rauchen verboten war.

Der Flug selbst hatte erst recht etwas von einem Strafflug, zumindest für die Stewardessen. Das erste, was auffiel: Alle Passagiere redeten viel lauter als gewohnt, viel lauter als Passagiere sonst in Flugzeugen miteinander sprechen. Sehr betrunkene Männer in schwarzen, schlechtgeschnittenen Jacketts und schwarzen, eckigen Wollhüten verlangten erst nach Whisky, dann, als der ausgetrunken war, nach warmem Wodka. Sie rochen ungewaschen und warm, nach Ziegen und nach Schafen. Es wurde geschrien und geschrien und gequitscht, und die Stewardessen verdrehten die Augen, und während der Landung spielte »Barbie Girl« von Acqua.

Die Lufthansa setzte auf dem Rollfeld auf, kam zum Stehen, und aus der Scheibe des zerkratzten Plastikfensters konnte man sehen, daß es keinen Finger geben würde. Das, so dachte ich bei mir, unterscheidet ja immer den interessanten Teil der Welt vom uninteressanten Teil – daß man aus dem Flugzeug steigt mit seinem Handgepäck und dann selbst über das Flugfeld zur Empfangshalle laufen muß, ohne Finger, wie es heißt, und ohne Bus.

Dort war der Zoll. Ein paar Bretterverschläge, mehr nicht. Und dort am Zoll fuchtelten türkisch aussehende Männer in sowjetischen Uniformen mit Kalaschnikows herum und schrien sich an. Die roten Sterne auf ihren Mützen und an ihren Revers hatten sie mit einem auf grünem und roten Grund gestanzten Halbmond ausgetauscht. In der Flughafenhalle roch es nach Bohnerwachs. Die Neonröhren in den aufgesprungenen Anzeigetafeln knisterten. Es roch auch nach Döner Kebab, es roch also türkisch, dachte ich, türkisch und alt.

Da ich aus dem einfachen Grund kein Visum hatte, daß in Deutschland drei Wochen lang niemand an das Telefon der aserbaidshanischen Botschaft gegangen war, wurde mein Paß einbehalten. Macht nichts, sagte man mir, ich könne ihn mir werktags im Außenministerium abholen. Morgen war Sonnabend. Mein Paß verschwand in der Aktentasche eines Mannes mit großer Persianerkappe, er schob dafür einen rezeptgroßen, rosafarbenen Zettel herüber, den, so schärfte er mir ein, man auf keinen Fall verlieren durfte.

Merkwürdigerweise mußte das Gepäck nach dem Zoll noch einmal geröntgt werden, obwohl keiner der Männer mit den Kalaschnikows und den komischen Hüten auf den

Schirm schaute. Ich nahm schnell ein Taxi – einen weißen Wolga – zum *Hotel Stary Intourist* in der Innenstadt, für fünf- undzwanzig Dollar. Es ging an unzähligen Tankstellen vorbei, der Liter Diesel kostete – hurtig umgerechnet – fünfzehn Pfennig. Ich zählte vierundvierzig Tankstellen auf dem Weg nach Baku.

Hier ging es gleich um Benzin und um Öl und um Aggregatzustände, das war vorher nicht so klar. Hier in Baku ging es um diesen halb schmutzigen, halb sauberen Stoff, der erst schlecht riecht und dann ganz gut und der die Dinge in Bewegung hält. Vor neunzig Jahren lieferte Baku die Hälfte des in der Welt verbrauchten Öls. Armenier, Türken, Russen, Briten, Juden, Deutsche und Amerikaner bauten sich hier Paläste, die Dynastien der Rothschilds und der Nobels begründeten hier den größten Teil ihres Reichtums. Und heute sollte das endlich wieder so werden. Die großen Konsortien waren wieder da, und mit den Konsortien natürlich das große Geld und die Hoffnung auf das Benzin, das fließen mußte und auch fließen würde.

Mein Güte, hier ging es um Benzin, ja. Hier an der Straße vom Flughafen in die Stadt war das Benzin schon zu haben, noch für unglaublich wenig Geld. Nur daß es das Destillat des Öls, das Destillat des *Crude* sozusagen schon hier gab, schon fertig gemacht und aufbereitet, zur Abfüllung direkt aus dem Schlauch in den weißen Wolga hinein, das war nicht so klar.

Im *Hotel Stary Intourist* herrschte Totenstille. Es gab keine anderen Gäste. Die Lobby war ganz in Orange und Gold gehalten, zwei Farben, die in ihrem Zusammenspiel Schlimmes auslösen können. Eine Frau mit sehr schlecht blondgefärbten Haaren und noch schlechteren Zähnen lag auf einer

Couch in einer Ecke der Empfangshalle und starrte in einen Grundig-Farbfernseher.

Sie sah kurz hoch, als ich hereinkam, und starrte dann wieder auf die RTL-Sendung. Ich kramte meine drei Worte Russisch hervor, und sie sagte auf deutsch: 280 Dollar die Nacht, Vorkasse.

Das Zimmer war so, wie man sich Zimmer mehr oder weniger schon immer gewünscht hatte: Stalinistische Strenge und Entbehrung trafen auf türkische Schludrigkeit. Eine große Fototapete klebte an der Wand neben dem mit braunem Manchester-Cord bezogenen Bett. Ein Bergsee war darauf zu sehen, eine grüne Wiese, Fichten und Tannen, gelbe Blumen. Die Fototapete war in der Schweiz aufgenommen. Ich inspierte das Badezimmer. Das Toilettenpapier war aus sauber zurechtgeschittenem Zeitungspapier.

Während ich auf dem Badewannenrand saß und in den angegilbten Spiegel starrte, in dem meine Gesichtshaut erst fahl wirkte und dann, mit der nach zwei Minuten stroboskopartig einsetzenden Neonbeleuchtung eine seltsame türkise Färbung annahm, entfaltete ich stückweise das Toilettenpapier und dachte darüber nach, welcher Teil der 280 Dollar nun dafür aufgewendet wurde, ich meine, gab es eine direkte Verbindung zwischen dem Toilettenpapier, dem Hotel, meinem Geld und dieser Fototapete? Ich überlegte eine Weile, und dann ging ich wieder ins Schlafzimmer.

Ich wollte telefonieren. Telefonieren konnte man in diesem Hotel nicht. Ein Anruf bei der Rezeptionistin, die sich nach genau vierzehnmal klingeln von der RTL-Sendung loseiste, um muffig das Telefon abzunehmen, bestätigte dies. Die Rezeptionistin berichtete mit einer Spur Schadenfreude, man könne sich abends auf eine Liste eintragen, und am übernäch-

sten Tag würde man dann durchgestellt werden. Das war also jetzt der Kaukasus, die feine Balance zwischen der Türkei, dem Iran und Rußland, das Zünglein an der Waage der Weltölwirtschaft und dadurch auch des Weltfriedens. Ich legte mich auf das Bett, las ein paar Zeilen von Wyndham Lewis »Journey into Barbary« und schlief bald ein. Und ich träumte, warten Sie – ich träumte von großen unterirdischen Höhlen, in denen Unmengen von Benzin verbrannten.

Am nächsten Morgen inspizierte ich das zahnbelagfarbene Frühstücksbuffet des *Hotel Stary Intourist* und checkte danach aus. Die Sonne schien, ich stand mit meinem Koffer auf der Straße, und rauchte eine Zigarette. Ein schwarzer Wolga hielt neben mir, und ein bärtiger Mann linste heraus, ob ich ein Hotel suchen würde. Es gab, so erfuhr ich, in Baku ein *Hyatt*-Hotel. Ein *Hyatt*, jawohl, endlich. Ich ließ mich direkt dorthin fahren, für 20 Dollar.

Das billigste Zimmer im *Hyatt* kostete 380 Dollar die Nacht. Aber dafür konnte man auch telefonieren und zurückgerufen werden. Große, feingewebte Teppiche aus Buchara lagen auf dem Fußboden der Lobby, und unter einem Ölgemälde des Staatspräsidenten Alijew stand ein Blumenarrangement aus weißen Lilien. Die britische Botschaft war auch im *Hyatt*-Hotel untergebracht, der Union Jack flatterte lustig im Wind vor dem Hotel, und kleine, unscheinbare Briten, die alle exakt so aussahen wie John le Carrés trauriger Held George Smiley, huschten durch die Lobby. Es war perfekt. Ich nahm mir sofort ein Zimmer.

Das *Hyatt* hatte aber nicht nur üppig ausgestattete Telefone und die Botschaft Großbritanniens vorzuweisen, nein, das *Hyatt* Baku beherbergte auch das größte Kasino des Kaukasus.

Wahrscheinlich, so dachte ich, würden gepanzerte Mercedes-Limousinen dort abends vorfahren, und dralle Frauen in Gummikleidern würden um die Croupiers herumstehen, und wunderbar ausschauende aserbaidische Ölmilliardäre würde es dort geben, die ihren Leibwächtern aus Langeweile die Zehntausend-Dollar-Chips hinwarfen, damit sie sie für sie setzen, weil es für sie natürlich viel zu öd war, über solche kleinen Beträge überhaupt nachzudenken. Das würde ich alles heute abend sehen. Und es würde prima Stoff für eine Reportage abgeben, weswegen ich ja schließlich in Baku war. Öl, Geld, Frauen, Krug-Champagner, unfassbare Dekadenz, Menschen mit goldenen Schneidezähnen – eine elektrische Mischung. Es kam ganz anders.

Die Sonne schien. Es war außerordentlich warm für April. Aus dem Hotelzimmerfenster war zu beobachten, wie sehr starke Winde die Wolken vom Kaspischen Meer weggagten, erst über die Stadt hin und dann, als Nachgedanke sozusagen, ins Inland. Ein merkwürdiges Licht ließ die Stadt gestochen scharf erscheinen, wie München während des Föhns.

Oft, so dachte ich mir, erfährt man am meisten, wenn man sich einer Stadt vom Bahnhof her kommend nähert. Ein kleiner, im Hotelzimmer ausliegender, mit dem Namen *Hyatt Regency* versehener Stadtplan von Baku zeigte aber keinen Bahnhof. Es waren auch keine Bahngleise darauf verzeichnet. Die Botschaft des Sudans, beispielsweise, war klar erkennbar, sie lag in der General Tarlan Alijarbajow street, aber der Hauptbahnhof war tatsächlich nirgendwo zu finden. Ich erinnerte mich, daß es eine Zugverbindung von Baku nach Moskau gab, es mußte also ganz klar einen Hauptbahnhof geben.